

## Gott in der Krise

# Gedanken zum Gottesglauben in Zeiten der Pandemie

Bis vor wenigen Wochen wäre es unter diesem Titel nur um die Corona-Krise gegangen. Jetzt, im April 2022, fordert der Krieg in der Ukraine die größte Aufmerksamkeit. Menschen sind erschüttert, fassungslos und verängstigt und sie stellen, vielleicht nicht sofort, aber dann irgendwann doch, „die großen Fragen“ nach dem Sinn.

Corona dagegen fühlt sich fast „vorbei“ an. Wahrscheinlich ist das trügerisch, aber die 200-300 Menschen, die in unserm Land täglich im Zusammenhang mit Corona sterben, dominieren die Schlagzeilen nicht mehr. Das Leid der Pandemie-Opfer wird durch eine neue Krise und durch die gesellschaftliche Routine in den Hintergrund gedrängt.

Für eine Reflexion auf die Frage „Was hat der Glaube mit der Pandemie zu tun“ ist das eine gute Zeit. Denn die Antwort darauf gibt es nicht nur theoretisch. Es ist auch die Praxis, in der sich zeigt, welcher Glaube sie hervorbringt. Umgekehrt kann die Reflexion künftige Praxis orientieren.

## Leben mit Gott in der Krise

Die akute Situation des Leidens ist nicht der Ort der Reflexion. Der erste Impuls ist Leid zu lindern.

Ein weiterer Impuls ist es zu klagen, wenn das Leid nicht zu lindern ist.

Beide Male geht es darum, Menschen nicht alleine zu lassen. Praktische Hilfe und solidarische Gemeinschaft auch dann, wenn praktisch nichts auszurichten ist – das ist schlicht menschlich.

Mit Blick auf die zurückliegende Praxis können viele Fragen gestellt werden:

- Was habe ich als Einzelne/-r, was haben wir als Gemeinde oder als Kirche an praktischer Hilfe und solidarischer Gemeinschaft geleistet? Was hat die Religion als soziale Großform getan, um Menschen nicht allein zu lassen? Und was hat sie unterlassen?

- Praktische Hilfe vom Einkaufen-gehen für Ältere bis zum Besorgen des Impftermins
- Solidarische Gemeinschaft: Telefonieren, Begleitung der Einsamen, der Trauernden und der Hinterbliebenen. Begleitung im Sterben. Möglichkeiten, sich auszusprechen in der Situation manchmal nur diffuser Angst
- Was hat die Kirche an Ritualen aktiviert, um Halt zu geben? Die öffentliche Liturgie war ausgesetzt, welche geistlichen Formen und Ansprachen konnten in neuem Kontext belebt werden?
- Welche gesellschaftliche Rolle hat die Kirche gespielt? Konnte Sie gesellschaftlich Orientierung geben?

## Einen Schritt zurücktreten: Was hat Gott mit der Krise zu tun?

Sind die drängendsten praktischen Bedürfnisse sortiert, kommt die Zeit der Reflexion. Was ist da eigentlich mit uns und der Welt passiert?

### 1. Frage: Muss dieses Leid sein?

Dass die beste aller Welten ein gewisses Maß an Leid nun mal braucht – das hat die sogenannte „Theodizee“ in der Neuzeit zu zeigen versucht und ist gescheitert. Auch der Rückgriff auf die Evolution oder notwendige Naturgesetze, unter denen so etwas nun mal vorkommt, bietet niemandem Trost.

Dass Gott das Leid sendet / zulässt / nicht verhindert, um Menschen damit zu prüfen / zu erziehen / zu strafen, ist als Theorie auch nicht mehr akzeptiert. All die Toten, all das Leid, all die Schäden als Mittel zum Zweck? Was für ein monströser Gott wäre das! Und welche Sünden könnten das Leid der Unschuldigen aufwiegen?

Diese Argumentationsfigur, Leid als Strafe zu deuten, gibt es auch rein säkular: „Die Natur schlägt zurück“, sagt man dann, obwohl es „die Natur“ als handelndes Subjekt ja gar nicht gibt. Jedenfalls sind auch dann die Menschen selbst Schuld an ihrem Elend.

All diese Versuche, dem Leiden einen Sinn zuzuschreiben, drohen, die Leidenden zu „verraten“. Ihnen wird dann nahegelegt, dass sie für ein „größeres Gut“ oder eine „höhere Ordnung“ leiden – und sich bitte nicht mehr beklagen.

Übrigens ist diese Haltung der Auflehnung keine neue. Die Geschichte der Katastrophen und der Reaktion der Menschen darauf zeigt, dass das Leid immer schon der „Fels des Atheismus“ war, der Anlass, an der Macht, der Güte oder der Existenz Gottes zumindest leise zweifeln.

Und so bleibt es dabei: Dass oder warum Leiden ist oder gar sein muss, ist eine Frage, die für Menschen unbeantwortbar bleibt. Gläubige haben da kein geheimes Wissen, das ihnen weiterhilft. Wo Gott als der Schöpfer geglaubt wird, kann er nicht aus der Verantwortung entlassen werden.

## **2. Frage: Warum beendet Gott das Leid nicht?**

Aber wenn wir schon nicht wissen, warum es das Leid gibt und ob Gott damit etwas zu tun hat, dann kann man vielleicht fragen, ob Gott es beenden kann. Unzählige Bitt- und Fürbitt-Gottesdienste wurden gehalten, und je näher das konkrete Leid kommt in Form von Krankheit und Tod, desto existentieller wird die Bitte: Komm, hilf.

Manchmal treten glückliche Wendungen des Lebens ein, für die wir dann Gott danken.

Oft genug bleiben sie aber auch aus – Gott hilft nicht. Und wir wissen, dass das nicht die Ausnahme ist. Das nicht erhörte Bittgebet ist sozusagen der religiöse Normalfall.

Hinter der Oberflächengrammatik von Bittgebet und wundertätigem Eingreifen Gottes steht die Vorstellung, dass Gott wie eine letzte Ursache des Geschehens an Rädchen dreht und das Geschehen in der Welt beeinflusst. Aber diese Vorstellung trägt in unserer wissenschaftlichen Welt nicht mehr. Es ist gar nicht nötig, ein Wirken Gottes zu leugnen – es reicht darauf hinzuweisen, dass Menschen es nicht unstrittig als göttliches Wirken identifizieren können. Das II. Vatikanische Konzil spricht von der Autonomie der weltliche Sachbereiche. Und deswegen bekämpfen wir die Pandemie ohne Gott. Da braucht es Virologen und Epidemiologen. Theologen steuern dazu nichts bei, in die Talkshows zu Schutzmaßnahmen sind Bischöfe nicht geladen.

In diesem Sinne hat D. Bonhoeffer die Glaubenssituation unserer Zeit auf den Punkt gebracht: „Vor und mit Gott leben wir ohne Gott“.

## Gott ist in der Krise - immer schon

Bleibt uns also nur zu konstatieren, dass wir nicht wissen können, was Gott mit den Katastrophen dieser Welt zu tun hat? Ja und nein, denn *wissen* können wir wirklich nichts, aber glauben, und vor allem hoffen.

Da Bild des eingreifenden oder nicht eingreifenden Gottes ist ein theistische Abstraktion. Über den biblischen Gott wird im Neuen Testament anderes erzählt. Er ist involviert in eine Geschichte von Inkarnation und Auferweckung von den Toten. Und das macht ihn krisenerprobt.

Wenn Gott selbst sich im Leben des Jesus von Nazareth so sehr in die Geschehnisse der Welt hat verstricken lassen, dass er ohne das Leben dieses Menschen nicht mehr gedacht werden kann, dann ist der christliche Gott immer schon in der Krise. Die Krise gehört zu seiner Identität.

Im Schrei des Sterbenden ist Gott dann gleichsam von Gott verlassen, das Leid der Welt dringt ins Innerste Gottes vor. Dadurch werden weder Gott noch die Welt „erklärt“, die Trinitätslehre ist ein stammelnder Versuch, die verschiedenen Aspekte zusammen zu halten. Und auch das, was Christen, ausgehend von Erfahrungen der unmittelbaren Nachfolger/-innen Jesu, als „Auferstehung“ bekennen, und seitdem in einer Art „vorausgehendem Überschwang der Hoffnung“ feiern, ist keine theoretische Lösung des Leid-Problems.

Wir sollten in unserer religiösen, kirchlichen Sprache nicht zu schnell die Auferstehung „aus dem Hut zaubern“, die vorausgehendes Leid einfach ausradiert. Und wir sollten ernst nehmen, dass der Glaube an die Auferstehung, auch an die Auferstehung Jesu Christi, auf deren Bezeugung unser Glaube fußt, kein sicherer Besitz ist wie die Kenntnis einer mathematischen Wahrheit. Der Glaube an die Auferstehung begründet die Hoffnung, dass die Toten nicht verloren sein mögen und dass trotz aller Endgültigkeit, die dem Leid durch den Tod vermeintlich zukommt, es doch noch ein tieferes Aufgehoben-Sein des Lebens in Gott gibt. Diese Hoffnung kann das Leben beeinflussen und antreiben, aber eben als immer wieder auch angefochtene Hoffnung.

## Leben mit Gott nach der Krise

Was kann man lernen aus der Krise für das religiöse Leben?

- Viele pastorale Mitarbeiter/-innen haben die Erfahrung gemacht, durch den Wegfall von Terminen und Routineprogrammen Zeit für „das Eigentliche“ zu haben – nämlich Menschen in ihren Nöten beizustehen. Mit viel Kreativität haben sie Wege gefunden, in schwierigen Zeiten das Evangelium der Menschenfreundlichkeit Gottes zu leben. Wie kann man diese beglückende Erfahrung in den wieder einsetzenden Normalbetrieb retten?
- Andere pastorale Mitarbeiter waren wie gelähmt durch den Wegfall der stützenden Ordnung. Wie kann man sich auf Unvorhergesehenes vorbereiten?
- Die Liturgie der Kirche bietet einen großen symbolischen Zusammenhang, der helfen kann, Leiderfahrungen in Klage und Bitten zur Sprache zu bringen, ohne in das Missverständnis zu geraten, Gott sei durch religiöse Aktivitäten zu manipulieren. Sind wir darauf vorbereitet, diesen Schatz in einer säkularen Welt, der die traditionellen Formen fremd geworden sind, wirklich zu nutzen?
- Gläubige haben besondere liturgische Erfahrungen gemacht, als sie an den großen Festen die zentralen Inhalte des Glaubens unter den Bedingungen des Ausfalls öffentlicher Gottesdienste zur Sprache gebracht und gefeiert haben. Hier wurde eine Relevanz von Gottesdienst erlebt, die im routinierten Liturgie-Betrieb oft genug vermisst wird. Kann man diese Erfahrungen zugunsten der „Ordnung“ einfach wieder zurückdrängen? Oder sollte man nicht alles dransetzen, diese Erfahrungen, wie Gottesdienst auch sein kann, aufzubewahren?
- Was sagt es aus, dass viele Gläubige den sonntäglichen Gottesdienst vermutlich gar nicht so sehr vermisst haben wie sie hätten „müssen“?
- Regelmäßige Gottesdienste können einen spirituellen Halt geben. Dies den Menschen zur Verfügung zu stellen, gehört zu den vornehmsten Aufgaben der Kirche. Aber oft kam die Sorge um die Gottesdienste als Sorge um ihre

eigene Daseinsberechtigung an. Wo also ging es wirklich um Gottesdienst als symbolisches Zur-Sprache-Bringen von Leid und Hoffnung? Und wo ging es darum, möglichst schnell wieder „normal“ zu sein?

Literatur:

W. Kardinal Kasper/ G. Augustin (Hg.), Christsein und die Corona-Krise. Das Leben bezeugen in einer sterblichen Welt. Mainz, Grünewald 2020.

M. Striet, Theologie im Zeichen der Corona-Pandemie, Mainz, Grünewald 2021.

Prof. Dr. Thomas Fliethmann

Institut für Fort- und Weiterbildung